

geprägt war, kann überzeugen, auch aufgrund der breiten Quellenbasis der Arbeit. Einzig die recht unkritische Verwendung von Ego-Dokumenten, die überwiegend aus Memoirenwettbewerben stammen, führt bisweilen zu einer überzeichneten Darstellung eines von Idealismus geprägten Lebens in der Anfangsphase von Nowa Huta.

Bedauerlich ist, dass nur ein Kapitel der Geschichte Nowa Hutas nach 1956 gewidmet ist. So überzeugend es ist, die Stärke der Solidarność auch aus sozialistischen Traditionen erklären zu wollen, werden doch zu viele kausale Zusammenhänge zwischen Arbeitertraditionen und Solidarność nur angedeutet. Trotzdem ist L.s Buch eine sehr gelungene Studie, der eine breite Leserschaft und Rezeption in der zeithistorischen Ostmitteleuropaforschung, aber auch in der Forschung zur Geschichte des Kalten Kriegs sowie zur Geschichte der Umsetzung moderner Ordnungsvorstellungen im 20. Jh. insgesamt zu wünschen ist.

London

Robert Brier

Hans-Christian Dahlmann: Antisemitismus in Polen 1968. Interaktionen zwischen Partei und Gesellschaft. (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Institutes in Warschau, Bd. 30.) fibre. Osnabrück 2013. 430 S., Ill. ISBN 978-3-938400-94-4. (€ 36,-.)

Die Auseinandersetzungen in Polen im März 1968, betrachtet sowohl als demokratische Protestbewegung als auch als antisemitische Kampagne, fanden ihre Resonanz vor allem in der polnischen und englischsprachigen Fachliteratur. Deswegen sollte man ausdrücklich die Idee von Hans-Christian Dahlmann begrüßen, eine Dissertation auf Deutsch zu verfassen, die sich mit jenen Ereignissen auseinandersetzt. Dabei ist nicht nur die Idee, diese Arbeit zu schreiben, oder die sich daraus ergebende Chance, dadurch den Standpunkt einer völlig anderen Forschergeneration kennenzulernen, sondern vor allem die akribische und umfassende Recherche, die D. vorgenommen hat, zu würdigen. Neben den Akten aus den wichtigsten polnischen Archiven, etwa der Partei und des Sicherheitsdienstes, nutzte er auch Nachlässe von ausländischen Einrichtungen, wie die der Interessenvertretung Israels in Polen. Außerdem ist es ihm gelungen, über 60 Gespräche mit Zeitzeugen zu führen, was die informative Seite seiner Monografie zusätzlich stärkt. Eine genauere Analyse des Buches dämpft jedoch die anfängliche Begeisterung ein wenig.

Die ersten Zweifel entstehen bereits beim Titel, der eine Makrosynthese erwarten lässt. Der Einführung entnimmt man jedoch, dass sich der Vf. mit der Mikroebene beschäftigen möchte, indem er zu Recht feststellt, dass es in der Literatur eine große Zahl an Gesamtdarstellungen gebe. Nun lässt die Struktur der Arbeit jedoch keinen Zweifel daran, dass man es hier vor allem mit einer Makrosynthese zu tun hat. Von den acht Kapiteln bewegt sich nur eines auf der angekündigten Mikroebene, und zwar das zu den *case studies*. Das ist zu wenig und wirft Fragen nach den Proportionen der Studie auf.

Weitere Bedenken generieren die *case studies* selbst. Indem er die Interaktionen zwischen der Partei und der Gesellschaft analysiert, möchte der Vf. in Erfahrung bringen, ob der Antisemitismus im Jahr 1968 von unten oder von oben kam. Nun aber kann seine Mikroebene (zwei Forschungsinstitute in Warschau, wo sich völlig unterschiedliche Haltungen zum Antisemitismus entwickelt haben) keinesfalls repräsentativ sein. Die jüdischen Milieus waren in der Hauptstadt Polens nach 1945 ohne Zweifel präsent. War dies aber auch in den anderen Städten der Fall, etwa in Breslau, wo fast alle Bewohner als Vertriebene galten und die Haltung zum Antisemitismus eine völlig andere war als die in Warschau? Die Schließung eines jüdischen Theaters und einer Synagoge bzw. die zwar vorhandenen, aber geringen Schwierigkeiten waren doch nicht mit der Antisemitismushetze in der Hauptstadt zu vergleichen. Lässt sich außerdem wirklich eine Großstadt mit der Provinz vergleichen, um allgemeine Tendenzen über den tatsächlichen Charakter des Antisemitismus in Polen im Jahr 1968 zu zeigen? Hätten die Milieus in Warschau, die nichts mit der Naturwissenschaft zu tun hatten, also z.B. Historiker bzw. Literaturwissenschaftler an der Universität, genauso reagiert wie die durch die Staatspartei indoktrinierten Arbeiter?

Die Stärke der Indoktrination war dort doch völlig anders. Das alles sind Fragen, die D. hätte berücksichtigen müssen, auch weil er zudem zu Recht zwischen der Wahrnehmung der Antisemitismuswelle durch polnische und jüdische Kreise unterscheiden möchte, obwohl sie faktisch nicht getrennt voneinander gelebt haben. Und schließlich: Beschränkte sich die Antisemitismuswelle nur auf die Wissenschaft? Eher nicht.

Weitere Bedenken ruft die zweite Säule der Mikrountersuchung, die Kommunistische Partei, hervor. Sie, aber auch der Geheimdienst, war eine totalitäre Struktur, in der man Befehle ausführte bzw. im Falle der Ablehnung zurücktrat und entsprechende Konsequenzen hinnehmen musste. Diese Befehle kamen von oben. Dasselbe war bei der taktischen Liberalisierung im Jahr 1956 unter dem Ersten Parteisekretär Władysław Gomułka der Fall gewesen. Ein Jahr später wurde die Liberalisierung faktisch aufgegeben, obwohl das gesellschaftliche Bedürfnis, Reformen durchzuführen, durchaus vorhanden war. Und 1968 wurde die Hoffnung auf Reformen genauso von oben zunichte gemacht wie in Posen 1956. Nur wer sich einzig auf *case studies* beruft, kann also zu der Schlussfolgerung gelangen, dass die Antisemitismuswelle 1968 nur als Bewegung von unten hätte entstehen können. Benötigt wurden dafür vielmehr drei Elemente: Stereotypen in der Gesellschaft, das Einverständnis der Parteiführung sowie konkrete wirtschaftliche bzw. politische Probleme, von denen man mit antisemitischer Propaganda ablenken wollte. Ein einzelnes Element genügt nicht, obwohl die Lektüre genau diesen Eindruck erweckt.

Wie hätte der Vf. diesen Eindruck vermeiden können, und wie ließen sich die angesprochenen Bedenken beseitigen? Vor allem durch eine andere Struktur der Arbeit, insbesondere der Einführung. Sie setzt erst ein mit der Flucht eines Obersts des polnischen Geheimdienstes, Józef Świątło, in den Westen und mit den Entlassungen im Geheimdienst nach 1956. Für eine plakative Darstellung des polnischen Antisemitismus in der Partei und der Gesellschaft wäre aber die Zeit vor und nach 1945 wichtiger gewesen, vor allem mit einer ausführlichen Darstellung der Pogrome, des vermögensbedingten Antisemitismus und der NS-Besatzungspolitik. Ereignisse wie das Pogrom von Kielce oder die Definition des Begriffes „Judäokommune“ werden bei D. zu oberflächlich dargestellt. Das Wort „Judäokommune“ etwa entstand zwar vor dem Zweiten Weltkrieg. Im Buch wird es jedoch erst im Zusammenhang mit dem Sechstagekrieg genannt, und zwar in einem fünfseitigen Unterkapitel über die Einstellung der jüdischen Polen zum Kommunismus.

Wenn der Vf. eine Mikrostudie verfassen wollte, warum findet man dann keine umfassenden Angaben über die Entstehungsgeschichte der beiden ausgewählten Forschungseinrichtungen, über die Umstände, die ihre Personalpolitik beeinflussten, oder über die Rolle der Basisorganisationen der Partei in ihrer Tätigkeit? Auf diese Weise ließe sich viel besser die Frage beantworten, warum die eine Einrichtung für und die andere gegen die Antisemitismuswelle war. Stattdessen finden sich im Buch zu allgemeine und fast schon publizistische Thesen, z.B.: „eine Hauptquelle des Antisemitismus in Polen war die katholische Kirche“ (S. 50). Falls das der Fall war, würde der Rezensent gerne wissen, auf welche Weise die katholische Kirche die Mitarbeiter beider Institute bezüglich ihrer Haltung zum Antisemitismus beeinflusste – eine durchaus wichtige Frage, wenn man eine Mikrostudie schreibt.

Lässt sich wirklich nur Kritisches über die Monografie sagen? Nein. Der Vf. hat eine der besten Gesamtdarstellungen der Ereignisse des Jahres 1968 vorgelegt, was nicht nur für die deutschsprachige Leserschaft von Bedeutung ist. Hervorzuheben wären die Unterkapitel über den Antisemitismus im polnischen Außenministerium. Ebenso wichtig ist die mehr als umfassende Darstellung des intellektuellen und kulturellen Lebens der jüdischen Milieus in Polen nach 1945. Allein aus diesem Grund wird die Arbeit zu einem Standardwerk werden, das jeder Forscher der polnischen Zeitgeschichte kennen muss. Enorm relevant ist auch die akribische Recherche des Vf., mit der er zeigt, wie positiv die polnische Gesellschaft die israelischen Positionen während des Sechstagekriegs wahrnahm. Israel kämpfte schließlich damals alleine gegen die arabischen Freunde der Sowjetunion. Und die jüdischen Emigranten aus Polen, die an jenem Krieg teilgenommen haben, was der Vf.

schildert, wurden als Bestandteil des polnischen Unabhängigkeitskampfes wahrgenommen. Das widerspricht nicht nur den Thesen von einem allgemeinen polnischen Antisemitismus, sondern verstärkt auch die Zweifel daran, ob es 1968 ohne Parteiimpulse in der polnischen Gesellschaft wirklich zu dieser Antisemitismuswelle gekommen wäre. War das vielleicht die eigentliche Frage des Vf.?

Dresden

Tytus Jaskułowski

Eastern Europe. Continuity and Change (1987-1995). Hrsg. von Irena Grudzińska-Gross und Andrzej W. Tymowski. (Eastern European Culture, Politics and Societies, Bd. 5.) Lang-Ed. Frankfurt am Main 2014. 302 S. ISBN 978-3-631-64700-4. (€ 47,95.)

Not surprisingly, the 25th anniversary of the year 1989 was widely commemorated in the mass media with historical footage of the dismantling of the Berlin Wall, sometimes accompanied by footage from the Polish elections of 4 June 1989 or the street riots and staged Nicolae Ceaușescu trial in Romania. One of the unexpected witnesses to the dismantling of the Eastern Bloc was the scientific journal *Eastern European Politics and Societies*, established in 1987 to publish academic papers that would shed more light on internal currents in politics and societies of the countries of the Eastern Bloc. To celebrate the anniversary of 1989, journal editors Irena Grudzińska-Gross and Andrzej W. Tymowski edited the volume under review here, which includes a selection of thirteen papers published in *Eastern European Politics and Societies* during the time of the system transition. The aim of editors is to remind how scholars from both Western and Eastern Europe witnessed and reflected upon the on-going political, economic and cultural changes, including papers from prominent scholars and intellectuals such as Zygmunt Bauman, Tony Judt, Ernest Gellner, Katherine Verdery, and Maria Todorova.

The volume is divided in three parts: 'Before the Change', 'Alternative Futures', and 'The Legacies of the Past'. Articles in the first part show how intellectuals in the late 1980s, before the first clear signs of the system collapse could be identified, attempted to imagine the near future of the socialist states. Papers written by Bauman and Judt reveal a world in which intellectuals would have to live in the current political system for an indefinite period of time without any hopes for a change. Bauman outlines their state of mind as an 'inner ambiguity, the irremovable contradictions, and the dialectical interplay of opposition and mutual dependency, in the love-hate relationship between intellectuals and communist rule' (p. 30). Similarly, Vesna Pusić shows that in year 1987 the future was imagined as a continuation of the current state with the 'consensus, that the regime had exhausted all its potentials' (p. 159). As she discusses, at that time the denizens of the socialist countries being easily able to observe in their everyday lives that communism had failed to deliver on the promised bright future.

Papers in the second part remind us about the omnipresent feeling of uncertainty after the collapse of the communist regimes. Now, after a large part of Eastern Europe joined the European Union and NATO, we know that they for the most part succeeded in strengthening political, economic and cultural ties with Western Europe. However, in the early 1990s there existed not only a feeling of an uncertain future; several imageries of potentially bright or bleak futures circulated in public discourse. The editors outline excellently the general conviction among the authors that 'politics, economics, and societies were now free to reinvent themselves' (p. 7). However, as essays in this part show, it was unclear what this re-invention would bring.

Papers in 'The Legacies of the Past'-section discuss the re-emergence of historical narratives and mythologies after 1989. Such mythologies, which mostly referred to idealized national historiographies, contributed significantly to the rise of nationalism and strong right-wing political mobilization. Authors of essays in this part discuss the controversial roles of intellectuals, who played a substantial role in bringing back memories about the glorious past after several decades in which the communist regimes practiced extensive